

Sima Djalali, Corinne Chmiel, Institut für Hausarztmedizin, Universität Zürich

Notfallstation vs. Hausarzt – die Patienten klientel variiert

Statt einen Hausarzt zu kontaktieren, wenden sich heute viele Menschen auch mit ambulant behandelbaren Beschwerden an die Notfallstationen von Spitälern. Um die Patientenströme in Zukunft besser zu lenken, muss man sich fragen: Was ist charakteristisch für Patienten, die selbstständig den Notfall aufsuchen?

Um mehr über das Profil von sogenannten Walk-in-Patienten zu erfahren, wurde die hier zusammengefasste Studie in der Notfallstation des Zürcher Stadtspitals Waid sowie im Notfalldienst Zürcher Hausärzte durchgeführt: Während zwei unabhängigen Zeitperioden (jeweils einen Monat lang) wurden jeweils alle Konsultationen von Walk-in-Patienten auf der Notfallstation resp. im Notfalldienst der Hausärzte analysiert.

Frauen bevorzugen den Hausarzt

Das Spital war weitaus häufiger frequentiert: 1133 Patienten suchten die Notfallstation mit einem Problem auf, im hausärztlichen Notfalldienst meldeten sich während derselben Untersuchungszeiträume 768 Menschen. Wie sich zeigte, waren es mehrheitlich Frauen (63,5%), die den Hausarzt aufsuchten. Männer bevorzugten dagegen das Spital.

Wer verletzt ist, geht eher ins Spital

Ausser dem Geschlecht wurden noch weitere Faktoren identifiziert, die sich unabhängig voneinander bei Walk-in-Patienten im Spitalnotfall gegenüber dem Hausarztnotdienst unterschieden. Dazu gehörten das Alter und der Konsultationsanlass. Patienten auf dem Notfall waren signifikant jünger als die Hausarztpatienten und der Grund für ihre Konsultation war häufiger eine Bagatellverletzung.

Weniger Patienten in der Nacht

Keine Unterschiede waren dagegen in den Konsultationszeiten zu verzeichnen: Die meisten Walk-in-Patienten suchten die medizinische Hilfe in der Tagesschicht (7.00–22.00 Uhr) und das Verteilungsmuster über 24 Stunden unterschied sich nicht zwischen Notfallstation und Hausarztendienst. In beiden Institutionen wurden die Probleme überwiegend ambulant behandelt, wobei die Rate bei den Hausärzten ein wenig, aber dennoch statistisch signifikant, höher war (79,9% vs. 85,7%).

Versorgungsformen anpassen

Diese Studie zeigt sehr gut, dass sich Patienten mit ambulant behandelbaren Gesundheitsproblemen nicht zufällig auf Notfallstationen und hausärztliche Notdienste verteilen, sondern dass den Patientenströmen bestimmte Faktoren zugrunde liegen. Um in Zukunft eine effizientere Grundversorgung anbieten zu können und gleichzeitig die Spitalnotfallstationen zu entlasten, sind Daten über die Verteilung der Diagnosen, der diagnostischen Massnahmen und der verordneten Therapien wesentlich. In unserer Studie war die Verteilung der Diagnosen auf der Notfallstation sehr ähnlich zum normalen Vorkommen in der Hausarztmedizin: ein breites Krankheitsspektrum mit niedrigen Prävalenzen. Eine mögliche



Abbildung 1

Vor allem Bagatellverletzungen treiben Menschen dazu, den Spitalnotfall aufzusuchen. Dies ergab eine Zürcher Studie. © Julia Freeman-Woolpert (<http://www.sxc.hu>).

Erklärung dafür ist, dass es in der Schweiz kein Gatekeepingsystem gibt, durch das die Patienten vorselektioniert werden.

Eine entsprechende Umstrukturierung des Gesundheitssystems würde die Notfallstationen entlasten, wäre jedoch langwierig. Als kurzfristige Lösung bietet sich daher an, Hausärzten dort Arbeitsraum zu bieten, wo die Patienten hingehen, wenn sie Hilfe suchen. Im Zürcher Stadtspital Waid wurde darum das Projekt «Notfallpraxis» lanciert. Dort unterstützen bzw. entlasten Hausärztinnen und Hausärzte in eigens eingerichteten Räumlichkeiten die klassische Notfallstation.

Literatur

- 1 Chmiel C, Huber CA, Rosemann T, Zoller M, Eichler K, Sidler P, Senn O. Walk-ins seeking treatment at an emergency department or general practitioner out-of-hours service: a cross-sectional comparison. *BMC Health Serv Res.* 2011;11:94.

PrimaryResearch – das Fenster zur Forschung

In einer Artikelserie stellen wir die Forschungsarbeiten vor, die das Institut für Hausarztmedizin an der Universität Zürich (IHAMZ) seit seiner Gründung publiziert hat. Die Originalarbeiten sind entweder «open access» zugänglich oder beim jeweiligen Autor auf Anfrage erhältlich. Die Ergebnisse geben einen spannenden Einblick in die täglichen Herausforderungen, aber auch die Leistung der Hausarztmedizin.

An dieser Stelle ein herzlicher Dank an alle Kolleginnen und Kollegen, die sich an den Projekten beteiligen und die nachfolgenden Ergebnisse erst ermöglicht haben!

Ihr IHAMZ Team

Korrespondenz:

Dr. med. Sima Djalali
Institut für Hausarztmedizin
Universität Zürich, Pestalozzistrasse 24
8091 Zürich, [sima.djalali\[at\]usz.ch](mailto:sima.djalali[at]usz.ch)